

Leonard Stein (1916-2004) in memoriam

Autor(en): **Dünki, Jean-Jacques**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Dissonanz = Dissonance**

Band (Jahr): - **(2004)**

Heft 87

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Leonard Stein (1916-2004) in memoriam

Die Lebensgeschichte Leonard Steins, der am 23. Juni 2004 im 88. Lebensjahr in Los Angeles verstorben ist, lässt sich aus verschiedenen Perspektiven erzählen. «Pianist und Musikwissenschaftler, Schüler, später Assistent von Arnold Schönberg, Leiter des *Arnold Schoenberg Institute* in Los Angeles von 1976 bis 1991» umschreibt nur einen Teil seiner äusseren Erscheinung. Leonard Stein ist mir in seinen letzten neun Jahren Gesprächspartner und Freund geworden; wir haben einen ungewöhnlichen Menschen und Musiker verloren.

Am 1. Dezember 1916 kam Leonard Stein in Los Angeles als Kind polnischer Einwanderer zur Welt; sein Vater war Kantor der jüdischen Gemeinde. Mit früh erworbener Leichtigkeit als Klavierbegleiter verschaffte er sich mühelosen Zugang zu musikalischen Zirkeln. 1930 kam er zum amerikanischen Pianisten Richard Buhlig, der seinerzeit nach Studien bei Busoni und Schönberg in Berlin 1912 dessen *Drei Klavierstücke* op. 11 aufgeführt hatte, in die Klavierstunden. Als junger Mann wurde er 1935 Schüler Arnold Schönbergs an der University of Southern California; bald betraute ihn Schönberg mit fast allen pianistischen Aufgaben in Vorlesungen und Seminaren. 1939 wurde er Schönbergs Assistent an der University of California at Los Angeles und «Mädchen für alles»: Korrekturleser, Spieler des Orchesterparts bei der Erprobung des *Piano Concerto* op. 42 (mit Edward Steuermann), auch Uraufführungspianist der *Violin Phantasy* op. 47 und (mit Dika Newlin) der Fassung für zwei Klaviere der *Zweiten Kammer-sinfonie* (eines Stückes, das er noch bis zuletzt unvergleichlich interpretiert und unterrichtet hat) und Vertrauter zur Zeit der Komposition des *String Trio* op. 45. Nach Schönbergs Tod im Jahr 1951 ist Leonard Stein spielend, unterrichtend, schreibend und als Herausgeber mehrerer Lehrbücher wie z.B. *Structural Functions of Harmony* dem Werk seines Lehrers treu geblieben.

Eine immerwache, unorthodoxe Neugier liess ihn nicht in der Vergangenheit verharren: Leonard Stein wirkte (mit Lawrence Morton) in der berühmten Ur- und Erstaufführungsreihe «Monday Evenings» in Los Angeles. Strawinsky war bei fast jedem Konzert als Hörer zugegen; Berio, Stockhausen, Boulez und andere Europäer erlebten dort ihre erste Anerkennung in Amerika. Viel später schuf Leonard Stein die Konzertreihe «Piano Spheres» in Pasadena; inmitten von Pianisten und Pianistinnen, die zwei Generationen jünger als er waren, fühlte er sich wohl; Anerkennung und Sympathie waren gegenseitig.

Seine Überzeugung «Schoenberg was as much an end as a beginning» bestimmte seinen Umgang mit dessen musikalischem Erbe. Geistig jung geblieben wurde er 1976 erster Direktor des Arnold Schoenberg Institute (ASI) an der University of Southern California und Herausgeber der noch heute höchst lesenswerten Schriftenreihe *Journal of the ASI*. Bald nach dem Rücktritt Steins 1991 löste sich die Institution auf. Auf Wunsch von Schönbergs Kindern wurde der Nachlass und dessen Pflege nach Wien ins neu gegründete Arnold Schönberg Center gegeben. Dort wurde Leonard Stein häufiger und gern gesehener Gast.

Eine Musikwissenschaftlerin erzählte mir einst: «He is not a pianist with an ego» – und doch verdanke ich Leonard Stein einige tiefe Einsichten in die Musik und das Klavierspiel: So referierte er etwa im Frühjahr 1995 im Konzerthaus Wien über Tempofragen

bei Schönberg und intonierte dabei wie zufällig am Flügel den Beginn der *Zweiten Kammer-sinfonie*. Als Zuhörer im Saal stellte ich mein Metronom (stumm) auf das von Schönberg angegebene Tempo ein. Stein spielte mit erlesenem Anschlag und unglaublich reichem Rubato, das Tempo einmal raffend, dann wieder dehnend. Das Erstaunlichste war, dass der Taktschlag $\downarrow = 92$ quasi unterirdisch weiterlief. Nicht nur begann Stein das Stück in exakt diesem Tempo, sondern kam in jeder geraden Strecke Musik wieder unfehlbar darauf zurück.

Eine andere Erfahrung waren Proben und Aufführungen von Weberns *Vier Stücken für Geige und Klavier* op. 7 und Schönbergs *Violin Phantasy* op. 47 anlässlich eines Symposiums an der Musik-Akademie Basel im Januar 1997 (mit dem Geiger Hansheinz Schneeberger). Die Schönberg-Partitur, die man so oft mechanisch starr hört, erhielt plastische, dehnbare und farbenreiche Gestalt. Am Klavier, in späten Abendstunden, lehrte mich dann Leonard Stein das Atmen und Phrasieren in Schönbergs Klaviermusik; dafür bin ich ihm ewig dankbar.

Der grosse Reisende Leonard Stein, der flink und unpräzisiös in der Musikwelt umherging, hatte stets wenig Gepäck bei sich. «I travel light» lachte er uns etwa entgegen, als wir ihn mit winzigem Kofferchen vom Überseeflug abholten. Er war ein geborener Vermittler – nicht allein von Schönbergs Musik – und behinderte seine Zuhörer und Schüler nie mit schwerer Fracht. Umso heller und klarer war sein Zuhören; mit sanften und hartnäckigen Fragen gelang ihm im Unterricht oft Unglaubliches. Wer weiss, er ist imstande und bringt den Engeln im Paradiese jetzt Zwölftonmelodien bei. JEAN-JACQUES DÜNKI

Zum Tod von Fausto Romitelli

Am 27. Juni 2004 verschied in Mailand Fausto Romitelli im Alter von 41 Jahren. Der in Görz geborene Komponist kämpfte seit geraumer Zeit gegen eine schwere Krankheit an. Nachdem er sein Diplom als Komponist am Konservatorium «Verdi» in Mailand erworben hatte, hatte Romitelli, da er besonders stark von der Poetik Hugues Dufourts und Gérard Griseys angezogen war, seine Ausbildung in Paris und im Hinblick auf die digitale Musik am IRCAM perfektioniert, wo er von 1993 bis 1995 arbeitete. Seine Musik wurde bei bedeutenden, internationalen Veranstaltungen aufgeführt und von zahlreichen Ensembles wie Ensemble Intercontemporain, Itinéraire, Ensemble Modern, Ictus, Ensemble Recherche, Nieuw Ensemble und auch von bedeutenden, europäischen Orchestern interpretiert. «Im Zentrum meines Komponierens», schrieb einmal Romitelli, «steht die Idee, einen Klang wie eine Materie zu empfinden, in die man hineintaucht, um deren physische und perzeptive Merkmale wie Gefüge, Stärke, Porosität, Helligkeit, Dichte und Elastizität zu schmieden. Daher Skulptur des Klangs, instrumentale Synthese, Anamorphose, Transformation der spektralen Morphologie, konstanter Drift in Richtung untragbarer Dichten, Verzerrungen, Störungen auch dank der Einbeziehung elektroakustischer Technologien. Und immer grössere Bedeutung kommt den Klangfüllen nicht akademischer Ableitung, dem nicht sauberen und heftigen Klang überwiegend metallischen Ursprungs einer bestimmten Rock- und Technomusik zu». Wien Modern widmet Romitelli in dieser Saison mit einem ausgedehnten musikalischen Portrait viel Platz. RICORDI MAILAND